



Tagungsbericht zur 52. AMS-Tagung an der UniBw München (2023)

Aktuelle Themen zu diskutieren – das ist ein Wagnis, jedenfalls immer dann, wenn man nicht in den Bahnen der Zeitungsredaktionen und der von Ukraine-Themen überbordenden Talkshows denken will. Der AMS wollte bei seiner diesjährigen Jahrestagung dieses Wagnis eingehen und mit Mitgliedern und Externen ins Gespräch kommen. Am 16. und 17. November 2023 fand hierzu an der Universität der Bundeswehr München (UniBw M) in Neubiberg die Herbsttagung des Arbeitskreis Militär und Sozialwissenschaften e.V. (AMS) in Kooperation mit der dortigen Professur für Evangelische Theologie und Ethik statt. Thema der 52. AMS-Tagung war „Krieg in Europa – zivil-militärische Beziehungen in der Zeitenwende“. Vor dem eigentlichen Beginn der Veranstaltung fand am Vormittag eine Einführung in die Arbeit des Metis-Instituts für Strategie und Vorschau an der UniBw München durch **PD Dr. Frank Sauer** statt. Nach einer Begrüßung durch die Präsidentin der UniBw München, **Prof. Dr. Eva-Maria Kern**, wurde die Tagung durch die Veranstalter eröffnet.

Prof. Dr. Martin Elbe führte in das Thema der Tagung ein und verwies auf die Ausführungen des deutschen Verteidigungsministers, der anlässlich der Bundeswehrtagung in der Vorwoche festgestellt hatte, dass sich Deutschland nicht nur militärisch auf neue Bedrohungen einstellen müsse, sondern auch gesamtstaatlich. Das bedeute, dass Staat und Gesellschaft sowohl wehrhaft als auch resilient sein müssen. Beispielsweise wird in den neu erschienenen Verteidigungspolitischen Richtlinien des Bundesministeriums für Verteidigung darauf hingewiesen, dass das Beschaffungswesen der Bundeswehr neu ausgerichtet werden müsse. Eine schnellere Ausstattung der Bundeswehr muss ermöglicht werden, wozu Verfahren und Regularien des Beschaffungswesens zu verschlanken werden sind, um eine resiliente Partnerschaft zur Wirtschaft zu ermöglichen. Von erheblicher Bedeutung – wenn nicht sogar die zentrale Herausforderung – ist auch die Anpassung des Personalbedarfs der Bundeswehr an die neuen Herausforderungen als wichtiger Aspekt zivil-militärischer Beziehung im Zeichen der Zeitenwende. Allerdings ist festzustellen, dass die zivil-militärischen Beziehungen in der Zeitenwende international sich je nach Betroffenheit unterschiedlich gestalten. Erschien der Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 in Deutschland als Zeitenwende, war ein konkretes Bedrohungserleben in den Nachbarländern Russlands (z.B. Polen, Finnland, den Baltischen Staaten) schon seit längerem Realität.

Die diesjährige Tagung ist dem Thema Zeitenwende gewidmet und führt damit die AMS-Tagung 2021 zu „Bundeswehr und Gesellschaft: Wahrnehmungen im Wandel“ in aktualisierter Perspektive fort.



Das erste Panel der Tagung beschäftigte sich mit dem Thema „Krieg und Politik in der Zeitenwende“. **Dr. Heiko Biehl** widmete seinen Vortrag unter dem Titel „Zurück zur Verteidigungsarmee?“ der Entwicklung der Bundeswehr nach der Zeitenwende. Er machte deutlich, dass mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine die Landes- und Bündnisverteidigung wiederum zur zentralen Aufgabe der Bundeswehr geworden ist. Unter Rückgriff auf die dichotome Typologie von Verteidigungs- und Interventionsarmeen als Idealtypen untersuchte Biehl die sich abzeichnenden Veränderungen auf der politischen, der gesellschaftlichen, der organisatorischen und der soldatischen Ebene. Dabei arbeitete er heraus, welche Faktoren den Umbau bzw. den Rückbau der Bundeswehr zur Verteidigungsarmee hemmen. Im Unterschied zur Landesverteidigung in der Zeit des Kalten Krieges scheint die Notwendigkeit der Bündnisverteidigung eine andere sicherheitspolitische und militärische Logik nahelegen. Der Beitrag möchte damit die derzeit auf Fragen von Material und Personal fokussierte Debatte über die Weiterentwicklung der Bundeswehr um strukturelle, organisatorische und funktionale Aspekte erweitern.

Im zweiten Vortrag dieses Panels stellte **Dr. Jens Warburg** die Frage: „Ist die Perspektive von Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln nun wieder zulässig?“ Ausgangspunkt war das Diktum von Clausewitz, Kriege seien als Fortsetzung von Politik mit anderen Mitteln zu denken, was auf die Einhegung des Krieges zielt. Er vertrat die Auffassung, dass Krieg nie selbst zu einem politischen Zweck werden dürfe. Auf diese Weise könnten, so Warburgs Überzeugung, Kriege zwar weiterhin zum außenpolitischen Werkzeugkasten von Staaten gehören, aber Eskalationen des Gewaltgeschehens sowie die Gefahr des Umsturzes der politischen und sozialen Verhältnisse ließen sich vermeiden. Im Vortrag wurden der historische Kontext dieser Überlegungen und die Grenzen dieses Verständnisses vom Krieg thematisiert, wobei ein Paradox festzuhalten ist: Trotz der dargestellten Vorbehalte und Grenzen des Diktums ist bis heute nicht erkennbar, wie ein Gewaltgeschehen anders verhindert oder eingehegt werden kann als durch seine instrumentelle Einbettung in Politik.

Das zweite Panel unter dem Titel „Bewusstsein von Vulnerabilität erfordert Veränderung“ wurde von **Dr. Rico Hübner** mit einem Vortrag über „Veränderung der Risiken bei kritischer Infrastruktur in der Zeitenwende“ eingeleitet. Die derzeitige weltpolitische Lage mit hybriden Akteuren und ziviler kritischer Infrastruktur als Angriffsziel verändert auch die Anforderungen an jeweilige nationale und bündnispolitische Sicherheitsarchitekturen. Die Bedeutung der Individualvorsorge für Betreiber Kritischer Infrastrukturen belegt er anhand eigener Forschungen mit Krankenhäusern aber auch durch das im Entwurf vorliegende KRITIS-Dachgesetz der Bundesregierung. Das klassische Risikomanagement muss um Fähigkeiten und Methoden ergänzt werden, die zeitkritische Entscheidungen in unsicherem Informationsumfeld erlauben. Als Beispiele nennt Hübner den Anschlag auf Nord Stream 2 und die Art der russischen Kriegsführung in der Ukraine. Die Verbesserung der individuellen Risikokompetenz (als Fähigkeit, unter ungünstigen Rahmenbedingungen angemessene und richtige Entscheidungen zu treffen) wird als künftige Schlüsselkompetenz für zivile und militärische Einsatzkräfte unterstrichen. Problematisch ist das Fehlen eines ganzheitlichen Messinstruments hierfür, da vorhan-



dene Erhebungsinstrumente Heuristiken und Intuition vielfach ignorieren. Ein Forschungsprojekt hierzu ist derzeit in Kooperation mit der Universität der Bundeswehr München in der Umsetzung.

Dr. Ina Kraft betrachtete in ihrem Vortrag die unterschiedlichen Entwicklungsphasen multinationaler Kooperation in Europa seit 1990 und stellte einen Funktions- und Bedeutungswandel von Multinationalität in Europa fest. Grundsätzlich sind die Streitkräfte der europäischen Staaten in den Bereichen militärischer Strukturen, Prozesse und Aktivitäten eng miteinander verflochten. In den 1990er Jahren hatte Multinationalität vor allem eine (symbolische) Integrationsfunktion. Seit der Annexion der Krim durch Russland und dem Konflikt in der Ostukraine im Jahr 2014 sowie dem Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine im Jahr 2022 erfüllt Multinationalität verstärkt auch militärische Funktionen wie Abschreckung und Verteidigung.

Der erste Tag wurde in einem öffentlichen Abendvortrag im Audimax der UniBw München durch **Prof. Dr. Carlo Masala** zum Thema „Wo steht die Zeitenwende?“ beschlossen. Seit 1990 – und wenn man will, schon das gesamte 20. Jahrhundert über – gab es zahlreiche Ereignisse, die mit dem Begriff der Zeitenwende gekennzeichnet wurden: Deutschlands Wiedervereinigung und das Ende des Kalten Krieges 1990, die Terroranschläge am 11. September 2001, die Migrationsbewegungen 2015, die Pandemie ab 2020. Vor diesem Hintergrund scheint der Begriff „Zeitenwende“ letztlich wenig auszusagen. Wie ist in diesem Kontext der Angriff der Russischen Föderation auf die Ukraine am 22. Februar 2022 und die Reaktion Deutschlands darauf einzuschätzen? Für kurze Zeit schien es so, als würde die Politik in Deutschland tatsächlich auf Krisenmodus umschalten: 100 Milliarden Sondervermögen für die Bundeswehr, die Neuausrichtung der Energieversorgung, die kurzfristige Realisierung von LNG-Terminals als neuer Infrastruktur – innerhalb kurzer Zeit wurden Entscheidungen getroffen und umgesetzt. Inzwischen ist aber wieder Normalität eingeleitet und sowohl Politik als auch Verwaltung sind in den gewohnten (aber vielfach zähen) Aushandlungs- und Verwaltungsprozess zurückgekehrt. In diesem Sinn stehen wir heute, so die These des Referenten, bestenfalls am Anfang einer Zeitenwende – wenn überhaupt. Leider gebe es diesbezüglich wenig Grund für Optimismus. Im Anschluss an die Ausführungen stellte sich der Referent einer ausführlichen Diskussion seiner Thesen.

Das dritte Panel zu Zeitenwende und strategischer Kultur in der öffentlichen Meinung wurde am zweiten Tagungstag von **Dr. Timo Graf** mit dem Vortrag „Der Pazifismus der Deutschen in der Zeitenwende: Verteidigungspolitische Zeitenwende ohne Wandel der strategischen Kultur?“ eröffnet. Die verteidigungspolitische Zeitenwende und der damit einhergehende sicherheitspolitische Einstellungswandel in der Bevölkerung haben eine hitzige Debatte über den „Pazifismus der Deutschen“ ausgelöst. Gegner wie Befürworter der Zeitenwende argumentieren dabei auf der Grundlage der gleichen Annahmen: Die Deutschen seien vor dem Krieg mehrheitlich Pazifisten gewesen und der Ukraine-Krieg habe in diesem Punkt zu einer „geistigen Zeitenwende“ geführt. Die Veränderungen im verteidigungspolitischen Meinungsbild führen dazu, den bisherigen Konsens über den Pazifismus in der deutschen Bevölkerung zu hinterfragen: Sind bzw. waren die Deutschen mehrheitlich überhaupt Pazifisten und was hat der



Ukraine-Krieg verändert? Graf beantwortet diese Fragen auf der Grundlage der repräsentativen Bevölkerungsbefragungen des ZMSBw, die eine klare Operationalisierung pazifistischer Grundhaltungen und deren empirische Messung in unterschiedlichen soziodemografischen Gruppen ermöglichen. Dabei zeigt sich über die Jahre in Deutschland eine stabile Mehrheit von „Realisten“, die anders als konsequente Pazifisten u.U. eine Anwendung militärischer Gewalt befürworten.

Der Vortrag von **Dr. Markus Steinbrecher** (Potsdam) „Kann man die Zeitenwende in der Öffentlichen Meinung messen?“ musste leider entfallen.

Das vierte Panel widmete sich friedenspolitischen und friedensethischen Perspektiven, wobei **Jürgen Rose** das Thema „Mourir pour Kiev? Geoökonomische und geopolitische Aspekte des Krieges in der Ukraine“ in seinem Vortrag analysierte. Er führte aus, dass die Zahl der Koalitionäre, die sich unter Federführung der USA im Kampf gegen Russland zusammengeschlossen haben, den Umfang der Anti-Hitler-Allianz im Widerstand gegen Nazi-Deutschland überträfe. Damals nannte man dies einen Weltkrieg, nämlich den Zweiten Weltkrieg – womit also haben wir es heutzutage im Hinblick auf das Kriegsgeschehen in der Ukraine zu tun? Rose meinte, dass wir uns längst in einem Dritten Weltkrieg befänden, in dem die NATO den Selbstbehauptungswillen und die Opferbereitschaft der ukrainischen Männer und Frauen für eigene Interessen ausnutze. Die Ausführungen Roses führten dazu, dass manche Tagungsteilnehmer und Teilnehmerinnen den Tagungsraum protestierend verließen und erst nach Ende der sich an den Vortrag anschließenden, äußerst lebhaften Diskussion wieder in den Raum zurückkehrten.

Dr. Markus Thureau thematisierte die Erschütterungen in der westeuropäischen Friedensethik unter dem Titel „Dröhnende Stille“. Die früheren kirchlichen Verlautbarungen, insbesondere die der römisch-katholischen Kirche, waren der Idee des gerechten Krieges verpflichtet. Damit war gemeint, dass ein Krieg dann geführt werden dürfe, wenn bestimmte Kriterien erfüllt seien. Die beiden Weltkriege hatten aber gezeigt, dass die Kriterien versagt haben und der Grund für die Idee des gerechten Krieges, nämlich militärische Gewalt einzuhegen, nicht mehr gegeben ist. Deshalb haben die christlichen Kirchen unter der Bezeichnung „gerechter Frieden“ ein anderes Modell entwickelt und propagiert, das Gewaltprävention und zivile Konfliktbearbeitung in den Mittelpunkt stellt. Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine wurden Stimmen laut, die das neue Modell als gescheitert ansehen und für eine Rückkehr zum gerechten Krieg plädieren. Der Vortrag setzte sich kritisch mit diesem Plädoyer auseinander und verwies auf die Friedensverkündigung von Papst Franziskus, der dem gerechten Frieden ein weiteres Element hinzugefügt hat, das zu einer Verbindung der konfligierenden Seiten führen soll: Die „Wahrheit der Opfer des Krieges“ soll laut werden. Opfer des Krieges sind die Toten und Verletzten beider Seiten mitsamt ihren Familien. Wenn es gelingt, das Leid des einen gegen das des anderen nicht aufzurechnen, sei die Möglichkeit für ein menschlich anteilnehmendes Nachdenken über das Phänomen des Krieges gegeben. Mitmenschlichkeit enthebt dieses Nachdenken der nationalen Deformierung, da sie allen Menschen gilt.



Zum Abschluss der Tagung moderierte der Vorsitzende des AMS, **Prof. Dr. Martin Elbe**, eine Podiumsdiskussion mit der Genderberaterin **Sabine Barz**, dem 2. Vorsitzenden des Deutschen Bundeswehrverbandes, **Marcel Bohnert**, der 2. Vorsitzenden des AMS, **Prof. Dr. Angelika Dörfler-Dierken**, sowie dem Gastgeber der Tagung, **Prof. Dr. Friedrich Lohmann vom Institut für Theologie und Ethik an der UniBw München**. Diskutiert wurde dabei von den Podiumsteilnehmern die Frage, was aus ihrer jeweiligen Perspektive Zeitenwende bedeutet. Sabine Barz führte aus, welche genderspezifische Bedeutung in der Zeitenwendesemantik liegt und stellte sich der Frage, ob der Krieg männlich sei. Marcel Bohnert wies auf die Bedeutung von Veteranen hin, denn der Umgang mit ihnen sei ein wichtiges Gestaltungsfeld zivil-militärischer Beziehungen. Veteranen machen offensichtlich, dass der Dienst als Soldatin oder Soldat nicht nur besondere Opfer verlangt, sondern dass diese selbst Teil der Zivilgesellschaft sind. Angelika Dörfler-Dierken hob die Bedeutung der Militärseelsorge als zentralen Ankerpunkt für die ethische Bildung einerseits und für die spirituelle Begleitung von Soldatinnen und Soldaten andererseits hervor. Eine Zeitenwende zeigt sich auch hinsichtlich der Bedeutung von Religion in der Gesellschaft: Kirchaustritte prägen das Bild der Zivilkirche; dagegen ist die Militärseelsorge als Kirche auf Zeit stabiler. Friedrich Lohmann thematisierte abschließend die Bedeutung von Ethik und Bildung in der Bundeswehr im Kontext der Zeitenwende. Ethische Urteile seien auf sorgsame Analysen der empirischen Sachverhalte und Lagen angewiesen – und das mache die Arbeit des AMS auch ethisch bedeutsam.

Die Veranstalter danken allen Referentinnen und Referenten und Teilnehmern für ihre Beiträge und die engagierten Diskussionen. Auf Grundlage der Tagung wird wieder ein Sammelband in der Reihe „Militär und Sozialwissenschaften/Social Research and the Military“ im Springer Verlag veröffentlicht werden.

Prof. Dr. Angelika Dörfler-Dierken
Prof. Dr. Friedrich Lohmann
Prof. Dr. Martin Elbe